Philosophische Liebeserklärungen

…an das, wofür es keinen Preis gibt

Person und Funktion

Stefan Brotbeck

_____ Könnte es sein, dass viele Probleme, vor allem die unnötigen, darauf zurückzuführen sind, dass wir Pseudoveränderer sind?

Als Pseudoveränderer machen wir eine Voraussetzung des Lebens zum Sinn des Lebens. Oder bescheidener: Wir horten nicht nur Leinwände, die wir nicht nutzen, wir machen das Horten zum Selbstzweck. Eine echte Kaderschmiede der Selbstverdummung. Als Pseudoveränderer predigen wir:

Überleben ist der Sinn des Lebens!
Wohlstand ist der Sinn des guten Lebens!
Gewinn ist der Sinn des unternehmerischen Handelns!
Staatliche Förderung ist der Sinn des Kulturschaffens!
Gesundheit ist ein Heilsbringer!
Geld ist ein Lebenselixier!
Diversität ist Dialog!

«Ideologie beginnt mit der Anbetung der Mittel, auf die wir nicht verzichten können.»

Falscher geht nicht. Denn falsch ist diese Optik ja nicht, weil Überleben, Wohlstand, Gewinn, Diversität etc. keine Rolle spielen, sondern weil sie eine ganz entscheidende, nämlich eine notwendige Rolle spielen. Aber die Notwendigkeit einer Vorbedingung (einer Voraussetzung) wird in den Händen von uns Pseudoveränderern sofort zum Sinnsurrogat, zum Fetisch, zum Goldenen Kalb.

Ideologie beginnt mit der Anbetung der Mittel, auf die wir nicht verzichten können. Ein Beispiel: Kein Dialog

ohne Diversität. Aber wenn wir tatsächlich Veränderungen und nicht Pseudoveränderungen im Auge hätten, müssten wir sofort ergänzen: Diversität allein führt nicht zum Dialog. Dabei liegt es auf der Hand, dass eine notwendige Bedingung keine hinreichende Bedingung ist.

_____ Pseudoveränderungen üben uns in etwas ein, was man als Scheinlebensmodus bezeichnen könnte.

Exemplarisch formuliert: Wenn es darum ginge, für Sinnfragen des Lebens aufzuwachen, setzen wir Pseudoveränderer alles in Gang, um uns mit Fragen zur Optimierung dieser oder jener Sinnmittel zu betäuben.

Wir Pseudoveränderer sind Meister der Ablenkung und immer bereit, den alten Wein in neuen Schläuchen als neuen Wein zu verkaufen.

Wir Pseudoveränderer reden uns ein: Der Besitz von immer mehr Sinnmitteln garantiert Glück und Zufriedenheit.

Hannah Arendt schreibt: «Die Erfüllung des uralten Traums trifft wie in der Erfüllung von Märchenwünschen auf eine Konstellation, in der der erträumte Segen sich als Fluch auswirkt. Denn es ist ja eine Arbeitsgesellschaft, die von den Fesseln der Arbeit befreit werden soll, und diese Gesellschaft kennt kaum noch vom Hörensagen die höheren und sinnvolleren Tätigkeiten, um derentwillen die Befreiung sich lohnen würde.» Das, um dessentwillen wir uns von Einschränkungen befreien wollen, ist das, was wir bisher «Sinnquelle» genannt haben.

_____ Und dies wirft wiederum ein Licht auf den Gegenstand dieser Liebeserklärungen – ein Licht auf das, wofür es keinen Preis gibt.

Eine Liebeserklärung an das, wofür es keinen Preis gibt, ist eine Liebeserklärung an das, woran wir uns orientieren, wenn wir ernstnehmen, was unser Leben lebendig macht.

Eine Liebeserklärung an das, wofür es keinen Preis gibt, ist eine Liebeserklärungen an das, wofür es keine funktionellen Äquivalente gibt.

Immanuel Kant schreibt: «was (…) über allen Preis erhaben ist, mithin kein Äquivalent verstattet, das hat eine Würde» [Kant Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, AA 434]

«Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst» (Ebd., 429).

Wir übersetzen etwas zu rasch: Handle so, dass du dich und die anderen nicht nur als Funktion, sondern auch als Menschen brauchst. Bei Kant heißt es aber: Handle so, dass du dich und die anderen immer («jederzeit») als Person, niemals nur als Mittel brauchst.

Was wir jederzeit zugleich als Zweck und niemals bloss als Mittel brauchen, bezeichner wir auch Selbstzweck oder als Sinnquelle.

Deshalb machen wir schon einen Schritt in die falsche Richtung, wenn wir sagen: Ich sehe dich nicht nur als Funktionsträger, sondern auch als Person. Denn dann machen wir den «Jederzeit»-Menschen zum «Auch»-Menschen – wir behandeln den Menschen als Zusatz, als Humanfaktor, als humanistisches Sahnehäubchen zu allem anderen. Das ist aufgeblähter Funktionalismus auf schrumpfhumanistischer Grundlage.

Dies beantwortet eine ganz andere Frage: Kant sagt auch, dass wir Menschen als Selbstzweck brauchen. Aber was brauchen wir, wenn wir Menschen als Selbstzweck brauchen?

Menschen brauchen Menschen, weil Menschen Nichtfunktionalisierbares brauchen. Nichtfunktionalisierbar ist alles, was wir um seiner selbst willen wollen – was wir von Grund auf lieben. Was wir von Grund auf lieben, ist nützlicher als nützlich – denn es macht unser Leben lebendig.

Was wir von Grund auf lieben, wird für uns unersetzbar. Für das, was wir lieben, gibt es keine funktionalen Äquivalente, und das, wofür es funktionalen Äquivalente gibt, können wir nicht lieben.

Was wir von Grund auf lieben, sind Sinnquellen. Sinnquellen aber gibt es nur für Sinnquellen.

Eine Liebeserklärung an das, wofür es keinen Preis gibt, ist eine Liebeserklärung an Menschen, die Menschen lieben.

© Philosophicum 2023